

Hinweise auf Bücher

Autor(en): **Keller, Franz / B.W.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **60 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HINWEISE AUF BÜCHER

Bernard Delfgaauw: «Geschichte als Fortschritt», Bachem, Köln 1965.

Leonhard Ragaz hat die Atombombe eine Stimme Gottes genannt. Er hat erkannt, daß sie den Menschen vor die Entscheidung stellt: Sein oder nicht sein? Ihr Blitz hat die Hölle geöffnet und zugleich ein Licht der Verheißung entzündet, denn vielleicht kann die Bombe die Menschen endgültig vom Krieg abschrecken!

Schon früher hat eine Erfindung eine geschichtliche Wende herbeigeführt. Die Dampfmaschine hat den technischen Fortschritt eingeleitet, der zwei verschiedene revolutionäre Strömungen zeitigte: Zuerst sprengten die Fabrikanten und Händler gemeinsam mit den Arbeitern die Fesseln der Zünfte und Zölle, damit sie die Güter frei erzeugen und verteilen konnten. Später entrissen die Arbeiter in einigen Ländern den Fabrikanten die Maschinen, um die Erzeugnisse gerecht zu verteilen. Der Klassenkampf ist durch die Maschine beschleunigt worden und der Friedenskampf durch die Atombombe.

Auch auf der philosophischen Ebene ist durch die Technik eine Wende eingetreten. Der Mensch gewann so viel Selbstvertrauen, daß er immer weniger auf Gott vertraut. Seit es Maschinen gibt, steht die Philosophie im Zeichen des Atheismus. Dieser ist bereits unter drei Namen aufgetreten, als Materialismus, Vitalismus und Existenzialismus. Der Blick für das Irdische wurde immer schärfer. Erfasste er zuerst nur die materielle und soziale Welt (Marxismus), so drang er in der Lebensphilosophie tiefer in das Seelenleben ein (Schopenhauer, Nietzsche, Bergson, Freud). Aber warum wurde seit dem Zweiten Weltkrieg der Existenzialismus modern, ob schon Leben und Dasein doch im Grunde dasselbe bedeuten? Das Wort Leben ist doppeldeutig; man kann auch nur das biologische Leben darunter verstehen. Die Vitalisten haben zwar nicht nur den Leib, sondern auch die Seele gesehen, aber doch das Triebleben überschätzt (Nietzsche den Machtttrieb, Freud den Geschlechtstrieb). Die Existenzialisten heben hingegen am Dasein das Geistige und den freien Willen hervor!

Der katholische Philosoph Bernard Delfgaauw erachtet die Ansichten über Mensch und Gesellschaft in den Werken der Materialisten, Vitalisten und Existenzialisten als so wichtig, daß er über das Ziel und den Sinn der Geschichte nichts aussagen wollte, bevor er die philosophische Anthropologie von Marx bis Heidegger erwogen hatte. Er gewann dabei manchen fruchtbaren Gesichtspunkt, wenn ihm auch da und dort Widersprüche auffielen. Zu bewundern ist der Mut, mit dem er als katholischer Professor die wesentlichen Wahrheiten des Marxismus ins Licht rückt. Die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln, die nicht nur einem einzelnen Handwerker oder Bauern dienen, wird von Delfgaauw als gerechte Forderung bezeichnet! Allerdings erwartet er vom Osten, daß dieser auch die politische Demokratie verwirklicht, gerade damit auch die wirtschaftliche Demokratie noch reiner durchgeführt werden kann.

Die Anzeichen für eine Annäherung von Ost und West, von Sozialismus und Kapitalismus werden sorgfältig vermerkt, und die Möglichkeit der Überwindung des Krieges wird vorerst allein auf Grund geschichtlicher Erwägungen aufgezeigt. Die religiöse Verheißung einer befriedeten Welt soll erst im 3. Band zur Sprache kommen, der im Frühling erscheint. Der Kulturoptimismus von Teilhard de Chardin hat aber schon den 2. Band inspiriert, wenn auch unter dem Einfluß des Existenzialismus betont wird, daß die Menschheit frei sei im Willen zum Fortschritt. Sie könne sich auch für den Rückschritt, für die Senkung des Lebensstandards entscheiden. Ob in dieser Frage Willensentschlüsse maßgebend sind, wird nicht nur von den Marxisten, sondern auch von den Vitalisten bezweifelt. Wenn kritische Marxisten nicht mit einem sicheren Fortschritt rechnen, denken sie nicht an eine Entscheidung der Massen für den Rückschritt, sondern an die böswillige Verhinderung des Fortschritts durch die ausbeutende Klasse. Die Furcht der Kapitalisten vor dem Kom-

munismus wird von Delfgaauw aber nicht nur auf den Egoismus zurückgeführt, sondern auch noch auf die Angst, die nach Heidegger den Menschen befällt, wenn er sich für oder wider den Fortschritt entscheiden soll. Hier steht der Geschichtsphilosoph zu stark unter dem Bann des eigenwilligen Existenzialisten, der die Angstneurose seines Meisters Kierkegaard nicht durchschaut, sondern als Philosophie übernommen hat. Nur die Besitzenden und die von ihrer Presse verwirrten Wähler fürchten den Fortschritt, während die Arbeiter ihn herbeisehnen. Delfgaauw stellt denn auch verwundert fest, daß im Osten «nicht die Angst vor dem Untergang die Oberhand hat, sondern offenbar die Hoffnung auf eine bessere Zukunft».

Man wünschte sich, daß Delfgaauw die Anthropologie der Marxisten ebenso gründlich studieren würde wie jene des Existenzialismus, die zwar gewiß differenzierter ist, aber häufig der Klarheit ermangelt. Engels und Lenin fehlen im Literaturverzeichnis. Hätte der Verfasser sie gelesen; so wäre ihm die Dialektik zwischen ökonomischer Basis und ideologischem Überbau klarer geworden. (Vielleicht wäre dann auch S. 157 die russische Revolution nicht falsch datiert.)

Gerade die modernen Richtungen der Philosophie erweisen sich als ideologischer Überbau über verschiedene Klasseninteressen. Wo die politische Situation zur Revolution heranreift, lassen sich die Intellektuellen vom dialektischen Materialismus überzeugen. Die Faschisten waren vom Vitalismus Nietzsches begeistert, während das liberale Bürgertum, das sich nicht unmittelbar bedroht fühlt, sondern in einer unbestimmten Angst lebt und daher zur Mystik oder zur Neurose neigt, vor dem Ersten Weltkrieg Schopenhauer las und nachher Bergson, Freud oder Jung. Heute mühen sich die gebildeten Schichten des Bürgertums um das Verständnis von Heidegger und Jaspers, der sich zwar zum demokratischen Sozialismus bekennt, aber sich vom Marxismus ein Bild macht, das durch Angst und Haß verzerrt ist (vergleiche «Vom Ursprung und Ziel der Geschichte», den Aufsatz «Marx und Freud» sowie «Die Atombombe und die Zukunft der Menschheit»). In Frankreich und Italien aber führt die gesellschaftliche Situation des Intellektuellen zu einem kritischen Verständnis des Marxismus, wie es in der «Kritik der dialektischen Vernunft» von Sartre zum Ausdruck kommt, der mit französischem Realismus die Wandlungsmöglichkeiten des Kommunismus erfaßt und fördert.

Aus dem Werk von Bernard Delfgaauw gewinnt man den Eindruck, daß dieser katholische Philosoph den gleichen Optimismus vertritt, aber insofern noch vom deutschen Existenzialismus beeinflusst ist, als er in der historischen Analyse vor lauter Anthropologie die Soziologie, das heißt den Klassenkampf zu wenig beachtet.

Franz Keller

Hermann Kutter jun.: «Hermann Kutters Lebenswerk», EVZ-Verlag, Zürich, 1965.

«Jedes Menschenleben ist es wert, erzählt zu werden», sagt der Verfasser in seinem «Ausblick». Die vorliegende Lebensbeschreibung ist besonders wertvoll für jeden Menschen, dem die Biographie eines Kämpfers Bereicherung, Ermutigung und Trost sein kann, aber noch wertvoller ist sie für Anhänger der Religiös-sozialen Bewegung. Sie gibt Einblick in die Anfänge der Bewegung, als Hermann Kutter und Leonhard Ragaz Weggenossen waren, sie zeigt wie und wo ihre Wege auseinander gingen. In diesem Auseinandergehen lag eine Tragik; war es notwendig? Zwei so ausgeprägte Persönlichkeiten konnten sich vielleicht nur auf getrennten Wegen voll entwickeln, und wenn wir heute die weiten Gebiete ihres Gemeinsamen überblicken, dürfen wir vielleicht sagen, daß durch die Verschiedenheit der Akzente, die sie setzten, ihre Botschaft sich auf breiterer Basis entwickeln konnte — vielleicht sollte man sagen: sich entwickeln *wird*. Ragaz schreibt in seinem Nachruf von Kutter: «Er blieb ein freier und großer Mensch, wurde auf keine Weise ein Heiliger der Korrekten und Zahmen, ein religiöser Verbrämer des Bestehenden... Auch dieses Freie und Große wird *leben* und vielleicht eines Tages zu neuer stürmischer Wirkung gelangen.»

Der Verfasser des Buches, der als Sohn in der Lage ist, verschiedene biogra-

phische Einzelheiten in ihren Zusammenhängen zu erfassen, stellt sich außerdem die Aufgabe, uns die wichtigsten Werke seines Vaters, die ja alle vergriffen sind, nahe zu bringen, und zwar vor allem durch Zitate. Wir möchten nur auf eines unter den vielen hinweisen, das Buch über Jeremia, «Mein Volk», das heute nach bald vier Jahrzehnten immer noch aktuell ist. «*Wollen wir heute sagen: Uns trifft das Strafgericht des Propheten nicht...? ...* Heute nach 2000 Jahren haben wir zwei große Weltkirchen, aber wir haben auch das Elend der Ehe- und Frauenfrage, den Dämon der Geschlechtserotik, die Judenfrage, an welcher die christlichen Völker zu Grunde zu gehen drohen — eine Nemesis der Judenbehandlung in der Vergangenheit! — den Nationalitätenhaß, den Kampf zwischen Herren und Arbeitern. Solange es die Kirchen nicht vermögen, die weltüberwindende Liebe Jesu Christi auch in den Kräften der Weltüberwindung fruchtbar zu machen, solange ist ihr Christentum eine Lüge, bei aller Wahrhaftigkeit und gutem Willen im einzelnen, und Jeremia hat auch ihr gegenüber recht.»

Diese kurzen Hinweise genügen wohl, um das Interesse an Kutters Lebenswerk zu entfachen, in das uns das vorliegende Buch liebevoll einführt. B. W.

Hermann Kutter: «Aus der Werkstatt», Gesammelte Andachtsblätter. Mit einem Geleitwort von Helmut Gollwitzer. Gotthelf-Verlag, Zürich, 1963.

Hermann Kutter hat das Erscheinen dieses seines letzten Buches nicht mehr erlebt. Seine Frau hat die nach dem biblischen Text geordnete Sammlung von Andachtsblättern herausgegeben und betitelt. Hermann Kutter jun. schreibt dazu: «Nicht im Sinn eines Rückblicks in den ‚Nachlaß‘ der *Kutterschen Werkstatt*, sondern als einfacher und unzweideutiger Hinweis darauf, daß *Gott* in Jesus Christus *seine Werkstatt* aufgeschlagen hat und uns alle da hineinziehen und hineinstellen will . . .» Diese 2. Auflage erschien im Jahr des hundertsten Geburtstages Hermann Kutters mit einem Geleitwort von Helmut Gollwitzer. Wir lesen darin: «Hermann Kutter war ein so außerordentlicher Mann, weil er sich von der Bibel, ja tatsächlich von jedem Vers der Bibel immer wieder überraschen ließ; darum hat er auch andere mit seinen Auslegungen, Aufrufen und Entscheidungen immer wieder überrascht. Ihm war die Bibel nicht eine Rechnung, die aufgeht, und nicht ein Lehrbuch, das man einmal auswendig lernt, um dann für immer Bescheid zu wissen; ihm war sie vielmehr von Widersprüchen voll, von sinnvollen Widersprüchen aber, weil sie jetzt diesem, jetzt jenem Zug unseres Wesens, auch unseres frommen Wesens widersprechen muß.» — Leonhard Ragaz nannte das Buch ein «Handbuch für Kämpfer und Arbeiter». Es ist heute das einzige im Buchhandel erhältliche Werk Kutters. B. W.

WELTRUNDSCHAU

Friedensheuchelei Das neue Jahr fängt schlecht an. Die Vereinigten Staaten sind entschlossen, ihren *Krieg gegen Vietnam* neuerdings machtvoll zu steigern und auszuweiten, um endlich ihren kleinen Gegner doch zur Kapitulation zu zwingen. Die Washingtoner Regierung hat zwar vorher noch eine «Friedensoffensive» unternommen, indem sie ihre geschicktesten Diplomaten in die halbe Welt hinaus sandte, um den von ihr begrüßten Staatsmännern den «amerikanischen Standpunkt in der Vietnamfrage» zu erläutern. Aber das ganze großaufgezogene Manöver hatte ja nur den